

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Der Hundkasper

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

ihm seine Ration zu liefern, daß er eigenmächtig sich selber einstellte, um sie zu beanspruchen, und von nun an wurde es bei ihm Gewohnheitsfache, um dem Koch einen Gang zu ersparen, zur Essenszeit in der Hofküche zu erscheinen und mit dem Dienstpersonal zu speisen, mit dem er sich auch bald befreundete.

Nach dem Mahl machte er gewöhnlich einen kleinen Verdauungsspaziergang bis nach Monte Carlo. Ein paarmal betrat er auch die Säle des Casinos und gestattete sich den Luxus, ein Fünfrankenstück auf den grünen Tisch zu werfen, deren er einige durch Betteln erworben und zusammengespart hatte. Gewann er, so leistete er sich in einem renommirten Gasthose ein gutes Mittagessen, dann kehrte er in sein Gefängnis zurück, dessen Thüre er, um nicht gestört zu werden, von innen verschloß.

Er schlief — in dieser Beziehung musterhaft — auch nicht ein einziges Mal auswärts.

Die Lage wurde schwierig, nicht zwar für den Gefangenen, wohl aber für die Herren Richter.

Der Gerichtshof trat wiederum zusammen und es wurde erkannt, den Gefangenen aufzufordern, die Staaten Monacos zu verlassen.

Als man dem Sträfling diesen Urteilspruch verkündete, antwortete er einfach: „Ihr kommt mir kurios vor. Ich bitte Euch, mir zu sagen, was ich machen soll. Ich habe keine Cristenmittel, keine Familie mehr. Was soll ich anfangen? Ich war zum Tod verurteilt, Ihr habt das Urtheil nicht vollstreckt. Ich habe dazu geschwiegen. Dann bin ich zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt und einem Gefangenwärter übergeben worden. Ihr habt mir meinen Hüter und Freund genommen — und ich habe abermals geschwiegen. Heute wollt Ihr mich aus dem Lande jagen. Jetzt schweige ich aber nicht mehr, sondern sage: Nein! ich bin Gefangener, Euer Gefangener, von Euch gerichtet und verurteilt. Dieser Strafe unterzog und unterziehe ich mich noch heute und — bleibe hier.“

Höchste Bestürzung des Gerichtshofes, allerhöchste Wut Seiner Durchlaucht und Befehl, Gegenmaßregeln zu treffen.

Wiederholte Beratschlagung und endliche Erkenntnis: Es soll dem Sträfling eine Pension von Fcs. 600 angeboten werden, unter der Bedingung, daß er selbige im Ausland verzehre.

Er nahm sie an. Warum auch nicht?

Dann mietete er fünf Minuten von den Grenzpfählen des Reiches Monaco entfernt ein kleines Grundstück und lebte daselbst zufrieden und glücklich, indem er seinen Kohl pflanzte und seiner Verachtung der Machthaber, zunächst seines eigenen fürstlichen Nachbarn (dessen Gepflogenheiten er, verallgemeinernd, für den Typus der Durchlauchtigkeit überhaupt hielt) freien Lauf ließ.

Aber der Hof von Monaco, der ein wenig spät aus diesem Beispiel eine Lehre zog, entschloß sich, mit der französischen Regierung in Unterhandlung zu treten; die Folge davon ist, daß er fürderhin seine Sträflinge an Frankreich abliefern und dieses sie dann gegen entsprechende Vergütung an den Schatten setzt.

In den Gerichtsarchiven des Fürstentums aber ist jene Erkenntnis aufbewahrt, welche die Pension des oben bemeldeten Sträflings festsetzt und ihm die Verpflichtung auferlegt, dem fürstlich monacensischen Territorium den Rücken zu kehren.

### Der Hundkasper.

Auf dem Trottoir einer ziemlich belebten, gut republikanischen Stadt ging, die Hände auf dem Rücken verschlungen, immer ein großer, wohlbeleibter Landjäger mit glattrasiertem Gesicht, aus dem eine dicke Stumpfnase spürte und kleine Schlitzaugen blinzelten, ob es nirgends einen unbotmäßigen Republikaner anzuzeigen, einen Bettler abzufassen, oder einen Schelmen zu verhaften gebe. Denn arretieren und denunzieren that er für sein Leben gern, der Hundkasper, wie er von alt und jung schon viele Jahre genannt wurde.

Diesen Titel hatte er von seinem Übereifer im Dienst. Denn er entwickelte eine fieberhafte Thätigkeit, nicht, weil es ihm besonders um die Ordnung zu thun war, die ließ ihn ziemlich kalt. Seinetwegen konnte gestohlen, gebettelt und totesgeschlagen werden; so lange es seinen Mollkopf nicht traf, hatte er im Tiefinnersten nichts dagegen. Aber von ihrer Thätigkeit bekommen die Landjäger, just wie die Schulbublein, Noten, und mit diesen Noten gehen Gratifikationen und Avancement Hand in Hand. Daher der Eifer der Landjäger.

Der Eifrigste der Eifrigen war aber unstreitig der Hundkasper, der gleich von Anfang seiner Dienstzeit an sich vorgenommen, etwas Großes zu werden, und doch hatte er's bis jetzt bloß zum Korporal gebracht und hätte doch seiner Dienstzeit, seinem Eifer und, was noch mehr sagen will, seiner Ansicht nach — schon längst Wachmeister werden müssen. Warum es nicht vorwärts ging mit ihm, sollen diese Zeilen berichten.

Jedesmal, wenn der Hundkasper einen Hauptcoup ausführte, wodurch er die beste Note zu bekommen hoffte, ging ihm etwas wider den Strich. In seinen ersten Landjägerjahren z. B. war er einmal so eifrig, daß er ganz energisch ins Messert des Hundefängers eingriff, indem er ein kleines Schoßhündle, welches sich die Freiheit genommen, ohne Band und Zeichen unter seinen, des Kaspar's, höchst eigenem Augen, man denke, herumzuspringen und zu bellen, arretierte und auf dem Arm aufs Polizeiamt trug.

Für diese That glaubte er einen ganzen Wagen voll Lob einzuernten, aber was war's? Der Polizeichef rüffelte ihn gehörig ab und verwies ihm sein „unanständiges Benehmen,“ daß er da stand, wie aus den Wolken gefallen und Augen hindrückte wie ein Keger am Eismeer. Und des Unglücks und Mißgeschickes nicht genug, machte ein Kollege von ihm diesen Vorgang noch publik, und in Folge dessen wurde der Kaspar Hundkasper genannt, also doch eine kleine Errungenschaft und was für eine!? Der Hundkasper knirschte auf den Zähnen vor Wut und biß sich in die eigene Zunge.

Für diesen Ehrentitel wollte er sich rächen an allem, was krecht und fleucht, das schwor er unter Sonne und Sternen. Wenn einer nachts einen lauten Schrei ausstieß, oder zwei Sekunden über Polizeistunde in

der Wirtschaft betroffen wurde, wenn der Bäckerjunge seinen Karren stieß, anstatt zog, alle wurden angezeigt, wenn der Hundkasper sie ertappte. Ja, er wollte einmal ein halbjähriges Maideli anzeigen, weil es, unbequem liegend auf seiner Mutter Arm, so ungeniert war, daß es in einer Versammlung, in der der Hundkasper wachhabend war, zu schreien anfing und die Frechheit, auf Hundkaspers Verweis erst recht zeterte. Das war ja offener Widerstand gegen die Staatsgewalt, und nur auf die Abwehr eines Kollegen, der ihm den Unsinn einer solchen Anzeige klarlegte, stand er davon ab.

Am liebsten zeigte Hundkasper seinen Heroismus an armen Handwerksburschen, welche sich nicht wehren und verteidigen konnten. Da war kein Risiko! Wenn einer einen schiefen Absatz, einen etwas defekten Hemdtragen oder etwas mangelhafte Hosen hatte, nahm er ihn einfach als Bettler mit. Aber trotzdem gab es nicht viel gute Noten; denn er machte daneben dumme Streiche, als hätte er dieselben im Accord zu liefern, und fiel einmal über das andere in die Tinte.

Eines Tages sah er in seinem Departement ein kleines, dürres, weißhaariges Männlein, dessen Absätze etwas schief, dessen Kleider nicht salonsfähig waren. Dieses Männlein blieb da und dort vor den Läden stehen und beschaute sich mit Interesse die Auslagen.

„Was stöhn Ihr do an de Fenster?“ redete er ihn an, „Ihr göhn uss Bettle-n-us, chömmie mit us d' Polizei!“

Das kleine Männli lächelte schelmisch und folgte gar heiter dem Hundkasper, und wo sie miteinander liefen, überall zogen die Leute die Hüte, hoch und nieder grüßten ehrerbietig, so daß der Hundkasper sich sehr fühlte und dachte: „D' Lüt henn doch esange Respekt vor mer.“ Er meinte, die Komplimente gälten alle ihm. Daß sie dem kleinen schäbigen Männli an seiner Seite erwiesen sein könnten, das fiel ihm im Traum nicht ein.

Als er mit seinem Arrestanten aufs Polizeiamt kam, schossen der Major, der Hauptmann und alle sonstigen Beamten in die Höhe und sagten: „Guete Tag, Herr Werner! Was verschafft uns d' Ehr' und was wünsch Sie, daß Sie mitem Landjäger chömmet?“

„Ihr Herre,“ sagte das Männli, „do müen Sie der Landjäger selber froge, ich weiß es nit. Er hett mit mitgno wege Bettel, wie-n-er g'sait het; aber i denk, sell werde Sie nit glaube, aß i bettlet ha!“

Nun aber fuhr der Major auf: „Himmelherrgott . . . was fällt Ihne i und wie chömmie Sie derzue, der Herr Werner, e Notsherr, en Ehrema, e Millionär, wege Bettel z' verhafte? Sinn Sie ver-rückt oder was sinn Sie?“ polterte er mit grimmig funkelnden Augen.

„D, Herr Major, verzeihe Sie, i ha jo der Herr Werner nit g'hennt, i cha e Gottsname nit dersür!“ flehte der Hundkasper, der, wäre er weiblichen Geschlechtes gewesen, in diesem Augenblicke ganz gut als Frau Loth hätte gelten können, so erstarrt war er.

Der Herr Werner unterstützte die Bitte des Hundkaspers, denn er selbst war sehr belustigt durch diesen

Streich und drum ließ sich der Herr Major, nachdem er dem Kasper noch hingeworfen: „En andermol mache Sie IZri Bohlaugen us und froge z'erst woher und wohi, ob Sie ein verhafte!“ allmählich besänftigen.

„Das war wieder eine Note,“ dachte der Hundkasper, als er hinauszottelte wie ein begossener Pudel, nachdem er Herrn Werner noch demütigt um Verzeihung gebeten hatte, „daß aber au mich immer mueß 's Unglück treffe! Wenn i mein', i sei am beste dra, derno chunnt der Teufel und lait mer erst e rechte Stai in Wäg.“

Das war so. Aber doch besserte sich Hundkasper nicht. Im Winter, etliche Monate nach dieser Begebenheit, bettelte sein eigener Vater in der Stadt herum, „und zwor,“ wie er sagte, „mim Sohn z'leid, will er mer nie kei Santime git und bi doch si Vatter und cha nimmi schaffe!“

Diesen bettelnden, nicht mehr arbeitsfähigen Vater führte das Ungeheuer von Sohn auch vor, in der Hoffnung, daß man ihn per Schub in die Heimat und ihm aus den Augen schaffen werde, — in der zweiten Hoffnung, daß er durch diesen herzlosen Akt seinen Dienst-eifer und seine Unparteilichkeit am besten und recht „draschtisch“, wie er sagte, bekunden könne. Da müsse der Herr Major wider Willen Respekt vor ihm haben.

„Herr Major,“ sagte er daher, nachdem er sich in der strammsten Haltung, über die er verfügen konnte, neben seinem eingeschrumpften Vater vor den ersten hingestellt hatte, „Herr Major, do stelli Ihne d'r Johann Kaspar vo Reiherswyl wege Bettel und Vagabundiere vor!“

„Sinn Sie nit au vo Reiherswyl, Korporal?“ fragte der Major.

„He doch, Herr Major!“ sagte der Hundkasper mit Eifer.

„So werde Sie de Ma chenne?“ äußerte sich der Major lauernd.

„He jo, i chenn en, es isch jo mi eigene Vatter,“ sagte Kasper stolz. —

„Und Sie henn d' Frechheit und führe d'r eige Vatter wege Bettel mir vor?“ sagte der Major hoch-erzürnt, „Hundkasper,“ — der Major hatte diesen Ausdruck sonst nie gebraucht, aber jetzt sagte er mit scharfer Betonung der ersten Silbe — „Hundkasper, i ha scho lang g'wißt, aß Si e herzlose Mensch, e dumme Mensch, en eisältige sinn, aber jetzt weiß i, Sie sinn au schlechte Mensch. 's isch numme schad,“ fuhr der Major fort, „aß es kei Paragraph git, wo me-n-e sone Niedertracht fasse cha mit, sunst, bigott, i wott Ihne 's Lederzüg astriche dermit. Aber i strof mit Verachtung, und aß Ihr's wisse, Ihr sinn vo hütt vom Corps entlasse. E Mensch, wo si eigene Vatter wege Bettel vorführt, statt daß er en unterstützt, isch im Teufel z' schlecht und schreckt vor nit z'ruck. Ihr chönne goh, sür d'r Vatter aber wemmer sorge!“ so schloß der Major.

Und dabei blieb's. Der Hundkasper war wieder Civilist und fristete sein Leben kümmerlich mit Aus-tragen und Ankleben von Plakaten. 's hett em recht g'schick.